

Mein Fazit ist kurz: Hier ist eine Arbeit vorgelegt worden, die in überaus sorgfältiger Weise die Familiennamen eines bisher kaum bearbeiteten Gebiets behandelt. Die Familiennamenforschung wird diese fundierte Untersuchung mit Gewinn nutzen.

Leipzig – Göttingen

Jürgen Udolph

Brian Porter-Szűcs: Poland in the Modern World. Beyond Martyrdom. (A New History of Modern Europe.) Wiley Blackwell. Chichester u. a. 2014. VIII, 379 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-1-4443-3219-3. (€ 27,-.)

Überblicksdarstellungen zur Geschichte Polens sind nicht nur im deutsch-, sondern auch im englischsprachigen Raum wieder in Mode gekommen. Allein in diesem Jahrhundert erschienen mit unterschiedlichen Schwerpunkten mindestens fünf solcher Veröffentlichungen.¹ Diese Bücher bedienten im weitesten Sinne die konventionellen Erwartungen der Leserschaft, unter der sich zweifellos überproportional viele Menschen polnischer Herkunft befinden. Wenn aber nun mit Brian Porter-Szűcs von der University of Michigan ein ausgewiesener Experte für Nationalismusforschung ein weiteres Werk zu Polen im 20. Jh. vorlegt, sind die Erwartungen automatisch höher gesteckt; zumal dann, wenn er schon im Untertitel eine Zielrichtung vorgibt: „Jenseits des Märtyrertums“.

Um das Ergebnis schon hier vorwegzunehmen: Der Vf. löst seinen Anspruch überzeugend und engagiert ein.

Der Aufbau des Buches ist eher konventionell angelegt und folgt der Chronologie. Nach einem Blick auf die staatenlose Zeit nach 1795 widmet sich P. den verschiedenen Phasen der Staatlichkeit. Als Zäsur kommt dabei das Jahr der Staatgründung 1918 in der Kapitelgliederung nicht vor. Stattdessen werden die Ereignisse zwischen 1914 und 1922 thematisiert, was man angesichts der außenpolitischen Entwicklungen und Grenzkonflikte durchaus nachvollziehen kann. Ein Schwerpunkt liegt zweifellos auf der Geschichte der Volksrepublik, aber auch die Jahre bis zum Abschluss des Manuskripts im Herbst 2013 werden relativ ausführlich behandelt.

Im Grunde wendet sich das Werk an ein interessiertes, aber nicht notwendigerweise viel über Polen wissendes Publikum, sodass es sicher auch als *textbook* an Hochschulen eingesetzt werden kann. Für den europäischen Leser, insbesondere einen solchen, der sich mit Polen auskennt, sind daher manche Erläuterungen redundant. Dies wird aber an anderen Stellen durch einen frischen, ungewöhnlichen Blick wieder wettgemacht. Der Vf. hat vor dem Hintergrund seines umfassenden Wissens Mut zur eindeutigen Festlegung, auch auf die Gefahr hin, sich unbeliebt zu machen. Seine klare Einordnung und Verurteilung der polnischen Nationaldemokratie der ersten Jahrhunderthälfte als einer zutiefst undemokratischen und Polen letztlich schweren Schaden zufügenden Bewegung würde man sich im immer weiter nach rechts abdriftenden öffentlichen Diskurs Polens häufiger wünschen. Gleichzeitig erliegt er nicht der Versuchung, im Umkehrschluss Józef Piłsudski zur Heldenfigur aufzubauen. Er verweist ganz im Gegenteil auf die hohen Opferzahlen des Putsches von 1926.

Zu den Stärken des Buches gehören die allgemeinen ökonomischen Überlegungen und ihre Anwendung auf den Alltag, insbesondere für die Zeit der Volksrepublik. Selten liest man so klare Analysen der Gründe für das Scheitern der Planwirtschaft sowohl in ihrer stalinistischen als auch ihrer unter Edward Gierek vertretenen Ausprägung, nämlich u. a.

¹ MIECZYSLAW B. BISKUPSKI: The History of Poland, Westport/CT 2000; NORMAN DAVIES: God's Playground, 2 Bde., Neuauflage, Oxford u. a. 2005; JERZY ŁUKOWSKI, HUBERT ZAWADZKI: A Concise History of Poland, Cambridge u. a. 2001; ANITA PRAZ-MOWSKA: A History of Poland, Basingstoke u. a. 2004; ADAM ZAMOYSKI: Poland. A History, London 2009.

hinsichtlich des unauflöslichen Widerspruchs zwischen produktions- und konsumorientierter Wirtschaftsweise.

Eine Relativierung der Rolle Polens im europäischen und globalen Kontext ist sicher nicht das, was sich die Apologeten einer wahlweise Opfer- oder Heldenrhetorik wünschen. Genau das jedoch nimmt der Vf. immer wieder vor, und zwar nicht aus einer Position von oben herab, sondern voller Sympathie für das, was trotzdem in Polen geschaffen und versucht worden ist. Vermutlich werden die Vergleiche mit Staaten Südeuropas oder der sog. „Dritten Welt“ von einigen Kritikern missverstanden werden. Sie spiegeln aber gesellschaftliche Realitäten jenseits der vertrauten Ost-West-Schemata wider und verweigern sich entschieden jeder Art von Nabelschau. P. rezipiert dabei aus gutem Grund überwiegend englischsprachige Literatur, deren Einflüsse bei manchen Themen sehr deutlich durchschimmern, etwa zu der Geschichte Galiziens, dem Alltag im sozialistischen Polen oder der nichtkommunistischen Arbeiterbewegung. Es ist aber von einer Synthese auch nicht zu erwarten, dass hinter jedem angesprochenen Aspekt eigene Forschung steht. P. versteht es zudem, seine Perspektive auf die der jeweiligen Zeitgenossen auszurichten und nicht als allwissender Historiker vom Ende her zu erzählen. Da verzeiht man ihm auch manchmal etwas zu ausführlich geratende Abschnitte wie jenen über die marxistische Philosophie oder die Hyperinflation der 1920er Jahre.

Wenn man überhaupt von Schwächen sprechen sollte, so sind diese am ehesten im Anfangsteil zu finden, wo der Vf. mitunter etwas sehr generalisierende Thesen aufstellt, etwa zu den Möglichkeiten polnischer Politik im 19. Jh. (S. 2), sowie interessanterweise in seinen Aussagen zu den Deutschen. Die Bewertung der staatlichen Politik ihnen gegenüber in der Zweiten Republik (S. 148) ist so nicht zutreffend und bewertet das Element der Ausgrenzung und Benachteiligung zu gering. Die Erklärungen zur Volksliste berücksichtigen die regionalen Unterschiede nicht in ausreichendem Maße, und die Rolle der von Polen gebildeten, aber den Deutschen unterstellten „Blauen Polizei“ im Generalgouvernement erscheint auch leicht unterbewertet (S. 160 f.). An anderer Stelle hätte man sich für die Behauptung, 700 Polen seien dafür hingerichtet worden, dass sie Juden versteckt hatten (S. 176), einen Quellenbeleg gewünscht. Die Zahl von zwei Millionen aus der Sowjetunion repatriierten Polen (S. 197) ist zu hoch angesetzt.

Das Buch ist insgesamt sehr gut lesbar. Dazu trägt auch der Verzicht auf überflüssige Namen und Zahlen bei. Zu jedem Kapitel ist neben der verwendeten auch weiterführende Literatur angegeben. In seiner Ausgewogenheit und Abwägung verschiedener Argumente stellt es eine Art demokratisches Werk dar, in gewissem Sinne ein Produkt der Mitte und des Ausgleichs; wahrlich keine Begrifflichkeiten, die in der polnischen Öffentlichkeit besonders häufig anzutreffen wären. So ist es sehr zu wünschen, dass sich die Möglichkeit einer Übersetzung ins Polnische ergibt.

Gießen

Markus Krzoska

Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs. Hrsg. von Anna Hanus und Ruth Büttner. (Studien zur Text- und Diskursforschung, Bd. 10.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2015. 458 S., 13 s/w Abb. ISBN 978-3-631-65641-9. (€ 74,95.)

Galizien bestand als politische Einheit in der Habsburgermonarchie nur knapp 150 Jahre – von der ersten Teilung Polens 1772 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Dennoch ist die heute in der Ukraine und Polen liegende Region als Gedächtnislandschaft sehr präsent und erfreut sich großer Beliebtheit in der Ostmitteleuropaforschung. In diesem Kontext ist der vorliegende Band zu sehen, der aus einer Sommerschule und Tagung hervorgegangen ist, die 2013 im Rahmen eines interdisziplinären Projekts der Universität Rzeszów und des GWZO Leipzig organisiert worden sind. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt dabei auf dem Nachleben Galiziens in aktuellen Diskursen, wobei auch dem in der Forschung weniger bearbeiteten heute polnischen Teil Galiziens Aufmerksamkeit geschenkt wird.